

Editorial

Einiges Europa

Das kulturelle Erbe Europas ist reich und vielfältig. Es zieht Millionen an, die Denkmäler, historische Stadtzentren, archäologische Stätten und Museen besuchen. Dazu ist das Erbe von großer wirtschaftlicher Bedeutung mit einem geschätzten jährlichen Umsatz von 335 Milliarden Euro. 9 Millionen Arbeitsplätze sind damit



Tagung „Kommunizieren – Partizipieren. Neue Wege der Denkmalvermittlung in Dresden im Labortheater“, → Internet-Ausgabe, Tagungsberichte (Foto: Konrad Scheurmann)

verbunden. Der Markt für die Erhaltung dieses Erbes liegt bei rund 5 Milliarden Euro pro Jahr. Eine entscheidende Rolle spielt das kulturelle Erbe für den Zusammenhalt der Europäischen Union. Gerade das erscheint elementar und als Hoffnungsanker in einer bedrohlichen Finanzmarktsituation und Schuldenkrise. Um das Erbe zu schützen, sind konzentrierte Aktionen auf einer soliden wissenschaftlichen Basis nötig. Ist Europa in dieser Hinsicht auf dem richtigen Weg? Am 30. November 2011 hat die Europäische Kommission ihren Vorschlag für das 8. Rahmenprogramm für Forschung und Innovation (2014 – 2020) unterbreitet. Die Kulturerbeforschung ist nicht auf der Agenda. Auch auf nationaler Ebene gibt es Hiobsbotschaften: In der Joint Programming Initiative „Cultural Heritage and Global Change: eine neue Herausforderung für Europa“ beispielsweise ist unser Land als führende Technologie- und Kulturnation nur im Beobachterstatus vertreten (siehe Artikel „Aufruf“ weiter unten). Das alles stimmt nicht zuver-

sichtlich, doch es gibt auch positive Akzente. Am 8./9. Dezember 2011 lud das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung zum Internationalen Kongress „Das Erbe der Stadt – Europas Zukunft; neue Chancen der integrierten Stadtentwicklung“ nach Berlin ein. Im Mittelpunkt stand die Rolle und Funktion des historischen Erbes für die Stadtentwicklung. Nationale und internationale Referenten stellten Projekte aus europäischen Staaten vor und regten zu einem Diskurs zum baukulturellen Erbe an (www.bmvbs.de). Immer wieder zu erwähnen sind die Aktivitäten der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, die Großartiges leistet und jenseits des Staates auch in der Denkmalvermittlung eine absolute Führungsrolle einnimmt (→ Internet-Version, *Tagungsberichte*).

Denkmalvermittlung

Denkmäler werden inventarisiert, restauriert, dokumentiert, und das bereits seit 200 Jahren. Sie sind ein wesentlicher Beitrag für die Geschichte eines Landes. Und sie ermöglichen den Bürgern, jenseits der virtuellen

Welt des Internets, sich mit Authentischem zu identifizieren, sich in historischer Kontinuität als Teil einer Gesellschaft zu erleben. Weil man in unserer Zeit der Meinung ist, dass die breite Öffentlichkeit sich nicht über die Bedeutung der Denkmale als „urban icons“ bzw. als „landmarks“ bewusst ist, wurde ein neues Fach geschaffen. Es ist das der „Denkmalvermittlung“, das sich an der Technischen Universität Dresden, Professur für Denkmalkunde und angewandte Bauforschung etabliert hat (www.denkmalvermittlung.de). Unter dem Titel „Kommunizieren – Partizipieren – Neue Wege der Denkmalvermittlung“ fand vom 6. – 8. Oktober 2011 ein dreitägiges Brainstorming in der Hochschule für Bildende Künste in Dresden statt. Die Überlegungen gingen davon aus, dass noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts, zu Zeiten eines Alois Riegl und Georg Dehio, die Notwendigkeit des Erhaltens der Denkmale durchaus im allgemeinen Bewusstsein verankert war. Erst heute, im Zuge der Globalisierung, einhergehend mit der Flexibilität des Arbeitsmarkts und einer neuen Weltbürgerschaft ist es wieder notwendig geworden, auf den Wert des Denkmals vor Ort hinzuweisen. Tradition und Identifikation wirken der

Schnelllebigkeit der Zeit, der Pluralität und der pausenlosen Veränderung entgegen. Sie tragen somit der Sehnsucht der Menschen nach Heimat, Geborgenheit, Ruhe und Gelassenheit Rechnung.

Kunstvermittlung

Im Rahmen des von der Fritz Thyssen Stiftung unterstützten Forschungsprogramms (weitere Informationen: www.globalartmuseum.de) diskutierte man am 20./21. Oktober 2011 zum Thema „Global Studies – Kunst und visuelle Medien heute“. Das Symposium fand am Zentrum für Kunst und Medientechnologie (ZKM) Karlsruhe statt. Junge Wissenschaftler und Kulturschaffende unterschiedlicher Disziplinen setzten sich kritisch mit einem globalen Kunstbegriff auseinander. Ist dieser überhaupt zu definieren, wo es doch die Orte und Regionen sind, an denen Kunst entsteht? Mit Global Studies richtet das ZKM eine Plattform ein, die den Diskurs um Kunst und Medien in der globalisierten Welt auf einer interdisziplinären Ebene verankert. Die Plattform ist eine Initiative des Projekts „Global Art and the Museum“, das seit 2006 die komplexen Transformationen der Kunstszene vor dem Hintergrund der Globalisierung dokumentiert. Über drei Plattformen in São Paulo, Neu Delhi und Hong Kong und über zwei Konferenzen in Wien und Karlsruhe wurde unterdessen ein weltweites Netzwerk etabliert.

Eine Zeit des Umbruchs steht wohl in jeder Hinsicht bevor. Knüpfen wir an die hoffnungsvollen Initiativen an.

Ulrike Besch

Beruf

Aufruf

Die Forschung zum Erhalt des kulturellen Erbes ist in Deutschland in den letzten Jahren dramatisch in den Hintergrund gerückt. Das konstatiert die Forschungsallianz Kulturerbe in einem Aufruf (im Wortlaut in der Internet-Version dieses Artikels).

Ohne intensive Forschungsanstrengungen kann aber den heutigen und zukünftigen Herausforderungen im Bereich des Kulturgüterschutzes nicht angemessen begegnet werden. Gerade die materialkundliche Forschung braucht ein ausreichendes Förderinstrumentarium, um die

von ihr erwarteten Ziele tatsächlich erreichen zu können. Eine nationale Strategie muss jenseits der Länderebene entwickelt werden, wozu auch die Europäische Union nachdrücklich auffordert (2010/238/EU). In einem ersten Schritt schlagen die Unterzeichner des Aufrufs eine nationale Konferenz mit internationaler Beteiligung vor. Darin ginge es um die Ermittlung des Status Quo und um die Potentiale und Herausforderungen der deutschen Forschung zum materiellen Erhalt des kulturellen Erbes. Ein wichtiger Aspekt wäre die bessere Vernetzung der Akteure im Bereich Kulturerbeforschung. Die Forschungsallianz, als eines der Sprachrohre der deutschen Konservierungswissenschaft, tritt außerdem dafür ein, dass ein nationales Rahmenprogramm am BMBF eingerichtet wird zur Förderung der Konservierungsforschung.

Net-Heritage abgeschlossen

Die Konservierung und Restaurierung ist europaweit auf Förderung angewiesen. Unterschiedlich sind jedoch die Anforderungen an eine solche Förderung in den einzelnen Ländern. Diese Barrieren zu



Dr. Johanna Leibner in der Pause der Podiumsdiskussion über den Erhalt des kulturellen Erbes im Mschatta-Saal, Pergamonmuseum Berlin (Foto: DBU)

überwinden und die Förderpraxis zwischen Ministerien, Stiftungen und Förderagenturen zu vermitteln, war das Ziel des von der Europäischen Kommission unterstützten Projekts Net-Heritage. Eine parlamentarische Podiumsdiskussion am 28. September 2011 schloss das Projekt ab. Die Ergebnisse wurden vorgestellt und diskutiert (→ Internet-Version, Tagungen). Der Austausch zwischen den Projektbeteiligten und den beteiligten Politikern sollte einen weiteren Impuls zur Förderung für den Erhalt des materiellen kulturellen Erbes in Deutschland und Europa geben. Die Diskussion leiteten Lutz Töpfer von der DBU, Stefan Simon vom Rathgen-Forschungslabor und Mario Ali vom ita-

lienischen Ministerium für Bildung, Universität und Forschung. Net-Heritage ist die Grundlage für die erste „Joint-Programming“ – Initiative in der EU, die eine gemeinsame Priorisierung von Forschungsthemen bezweckt und 2012 startet.

Restaurierung publik machen

Eine gute Idee hatte die FH Köln, Institut für Restaurierungs- und Konservierungswissenschaften, zur Messe Exponatec im November 2011: Die 25 Jahre des Bestehens des Cologne Institute of Conservation Sciences (CICS) – so der offizielle Name – nahm sie zum Anlass, 25 Gutscheine für „Kunstspreekstunden“ zu verschenken (www.fh-koeln.de/kunstspreekstunde). Wer mehr über sein



Am Stand der CICS auf der Messe Exponatec in Köln (Foto: Besch)

Kunstwerk wissen wollte, über Herkunft, Alter und Zustand, konnte sich – im Besitz eines Gutscheins – von den Wissenschaftlern des Instituts beraten lassen. Voraussetzung war, dass das jeweilige Objekt einer der fünf Studienrichtungen zuzuordnen war. Gefeierte wurde das 25-jährige Jubiläum des CICS nicht nur mit Vorträgen und einem Fest, sondern auch mit der Herausgabe eines äußerst instruktiven und schön gestalteten Heftes „Lehre und Forschung“ am CICS, herausgegeben vom Institutsleiter Prof. Dr. Robert Fuchs.

Premiere: Messe Monumento

Vom 12. – 14. Januar 2012 fand erstmals in Salzburg eine Denkmalmesse statt. „Monumento“ vermittelte in einem angenehmen Ambiente in der Weltkulturerbestadt Salzburg umfangreiche Einblicke vor allem auf dem Gebiet der handwerklichen Denkmalpflege (mehr als 160 Aussteller). Neben dem Bundesdenkmalamt Wien (BDA) und dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege (BLfD) stellen nicht nur Händler mit Restaurie-

+++ in aller Kürze +++ in aller Kürze +++ in aller Kürze +++ in aller Kürze +++

Appell zum Unterzeichnen: Die Unterstützung für Kultur im nächsten EU-Haushalt sollte erhöht werden (www.wearemore.eu/manifesto).

+++
Standards in der Denkmalpflege gibt es kostenlos zum Download in Deutsch, Englisch und Türkisch (!): auf www.denkmalpflegeforum.de; die neue Leitbildbroschüre der Vereinigung der Landesdenkmalpflege im Buchhandel für € 4,90.

+++
Standards im Museum: Anlässlich seines 75-jährigen Jubiläums veranstaltet das Doerner Institut München eine Tagung „Klima und Kulturgut: Wissen und Unwissen“ vom 7. – 9. November 2012 (www.doernerinstitut.de/de/projekte/).

+++
In einer berufsbegleitenden Weiterbildung (400 Unterrichtsstunden) kann in der Denkmal-Akademie der Deutschen Stiftung Denkmalschutz der Abschluss „**Qualifizierung Denkmalpflege**“ erworben werden. www.denkmalakademie.de

+++
Mit dem „**Bundespreis für Handwerk in der Denkmalpflege**“ wurden am 8. November 2011 fünf Denkmaleigentümer und 21 Handwerker aus Baden-Württemberg ausgezeichnet.

+++
In Bochum will man als Sparmaßnahme ein **Museum schließen**: Es trifft eventuell das Museum Bochum, spezialisiert auf osteuropäische zeitgenössische Kunst.

+++
Seit 2012 gibt es im **Liechtenstein Museum** in Wien keine **allgemeinen Öffnungszeiten mehr**, nur noch gebuchte Führungen.

+++
Deutschland ist nach 14 Jahren wieder im **UNESCO-Weltkulturerbe-Komitee** vertreten. Für die Periode 2011 – 2015 wurden 9 Sitze von 21 neu besetzt.

+++
Das **Romoe Restauratoren Netzwerk** (www.romoe.net/de/app/network) fördert Kontakte, ebenso ist es präsent in www.facebook.com/conservators und twitter.com/conservatorsnet.

+++
Am Deutschen Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz (DFKI) werden neue Verfahren zur **dreidimensionalen Erfassung von Objekten** entwickelt (Orbital Camera System, OrcaM – www.dfki.de).

+++
Eine Forschergruppe an der TU Dresden (Dr.-Ing. David Wendland, David.Wendland@tu-dresden.de) **vermisst und analysiert Gewölbekonstruktionen** spätgotischer Bauten für effektive Restaurierungsarbeiten.

+++
Prof. Dr.-Ing. Birgit Franz (HAWK Hildesheim–Holzminden–Göttingen) und Prof. Dr. Hans-Rudolf Meier (Bauhaus-Universität Weimar) geben die jüngste Tagungspublikation des Arbeitskreises **Theorie und Lehre der Denkmalpflege e.V.** heraus (www.ak-tld.de).

rungsbedarf aus, sondern es präsentierten sich auch zahlreiche Restauratoren und Ausbildungsstätten: Hochschulen und Akademien. Das Vortragsprogramm an allen drei Tagen inmitten der sympathischen Messe bestritten renommierte Fachleute unter anderem des BDA, des BLfD und der Südtiroler Landesdenkmalpflege. Die nächste „Monumento“ ist für Januar 2014 anberaumt.

Staatlich anerkannte Fachakademie

Das Goering Institut e.V. München bleibt staatlich anerkannte Fachakademie (FAK). Die deutschlandweit einmalige Ausbildung zum Restaurator für Möbel und Holzobjekte wird nicht in eine Hochschule integriert.

Anders ist das mit der zweiten in München angesiedelten Fachakademie zur Ausbildung von Restauratoren im Bereich Buch und Papier an der Bayerischen Staatsbibliothek. Sie wurde 2009 geschlossen und ist seit 2009/2010 an der TU München angesiedelt, mit Bachelor- und Masterabschluss.

Für das Goering-Institut genügt als Voraussetzung die Mittlere Reife und/oder eine Lehre z.B. als Schreiner, Vergolder o.ä. Mit dem Abschluss nach drei Jahren erwirbt der Absolvent den allgemeinen Hochschulzugang und hat die Möglichkeit ein weiterführendes Studium aufzunehmen, beispielsweise an der HTW Berlin. Dort kann in fünf Semestern der Bachelor-Abschluss erworben werden.



Goering-Institut, Bibliotheksraum: Restauratorenausbildung mit Fachakademieabschluss (Foto: Besch)

Eine Novität der FAK ist die Website www.antikobjekt.de für den Verkauf und die Vermittlung von Kunstobjekten.

China in Deutschland

Ein deutsch-chinesisches Kolloquium zur Denkmalpflege fand am 5. September 2011 an der TU Berlin statt. Anlass waren die Forschungen des Architekten und Chinareisenden Ernst Boerschmann (1873–1949). Die wissenschaftliche Lebensleistung Boerschmanns wird in einem DFG-geförderten Projekt an der Forschungsstelle „Habitat Unit“ im Institut für Architektur der TU Berlin unter Leitung von Dr.-Ing. Eduard Kögel unter-

Ein Mosaik der Sammlungen im Institut „Preservation of Cultural Heritage“ an der University of Yale in New Haven (Foto: Michael Marsland, Yale University)



sucht. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat Boerschmann erstmals die Tempel- und Pagoden-Baukunst Chinas wissenschaftlich dokumentiert.



Konfuziustempel in Qufu, Aufnahme aus dem Jahr 1907/08 (Foto: Boerschmann)

Bislang kümmerte sich man in China wenig um historische Baukunst, was derzeit einen Wandel erfährt. Noch bestehende Tempel sollen restauriert, nicht mehr bestehende rekonstruiert werden. Die Denkmalpflege wird als Identität stiftend erkannt und förderlich für den Tourismus. Viele der von Boerschmann untersuchten Bauten verschwanden oder wurden im Laufe des letzten Jahrhunderts entscheidend verändert. Der Forscher besuchte China dreimal und verbrachte insgesamt fast sieben Jahre dort, um die als besonders exotisch empfundene Baukunst der Tempel und Pagoden zu studieren. Bis 1931 entstanden sieben großformatige Bücher in deutscher Sprache mit Forschungen über 300 Tempel und 200 Pagoden. Bis heute ist Ernst Boerschmann in China relativ unbekannt, da nur 1923 ein Fotobuch in englischer Sprache erschien.

Weitere Infos für Restauratoren finden Sie im Internet unter www.siegl.de:

- Noch mehr News
- Termine und Stellenanzeigen
- Förderungsmöglichkeiten
- Aus- und Weiterbildung
- Firmen und Institutionen
- Fachbeiträge

USA: Preservation Yale

Der Westcampus der University of Yale in New Haven (Connecticut) bekommt ein neues Institut: „Preservation of Cultural Heritage“ ist durch eine Schenkung von 25 Millionen Dollar durch Lisbet Rausing and Peter Baldwin möglich geworden. Damit werden die Museen des Campus und die Bibliothek wissenschaftlich und kunsttechnologisch bereichert. Das in Yale neue Fach „Conservation Science“ soll aber nicht nur für die eigenen Sammlungen verfügbar sein, sondern neue Herangehensweisen an die Konservierung/Restaurierung entwickeln und die internationale Zusammenarbeit in Forschung und Ausbildung befördern.

„Preservation of Cultural Heritage“ baut auf die personellen und materiellen Grundlagen der Universitätsbibliothek, des Peabody Museum of Natural History, der Yale University Art Gallery, des Yale Center for British Art, and des Office of Digital Assets and Infrastructure. Die Kuratoren und Mitarbeiter dieser Institutionen arbeiten mit den naturwissenschaftlichen und den technischen Fakultäten der Universität zusammen, um die bestmöglichen Lösungen für Konservierungsfragen zu erreichen.

BWL und Restaurierung

Die Betriebswirtschaftslehre ist für viele Restauratoren Neuland. So sieht das jedenfalls der Restaurator und Diplomkaufmann Mike Beer.

Deshalb stellt er auf der Internetseite www.restaurierung-beer.de/management-fuer-restauratoren.html kostenfrei die Balanced Scorecard (BSC) zur Verfügung. Das Modell gibt dem Restaurator die Möglichkeit, sein Atelier optimal im Markt zu positionieren.

Sein Wunsch ist es, das Modell im Schulterchluss mit Verbänden, Hochschulen, Werkstätten, einzelnen Restauratoren

etc. auch noch weiterzuentwickeln, so, dass es jeder Restaurator in seinem Atelier anwenden kann. Mike Beer hat 23 Jahre Berufserfahrung als Restaurator für Holzobjekte (Meisterbetrieb) und war jahrelang Berater im Bereich des strategischen und operativen Controllings.

Master zerstörungsfreie Prüfverfahren

Die „Dresden International University“ (DIU) bietet seit dem Sommersemester 2011 den „Master in zerstörungsfreier Prüfung“ an.

Der berufsbegleitende Lehrgang findet gemeinsam mit dem Fraunhofer-Institut für zerstörungsfreie Prüfverfahren, Institutsteil Dresden (IZFP Dresden) statt. Die Kompetenzen für den „Master of Science in nondestructive testing“ erwerben die Studenten in multimedialen, netzgebundenen Lehr- und Lernformen, durch Präsenzveranstaltungen am Hochschulort und im Selbststudium.

Gerade die netzbasierte Wissensvermittlung mit einem engen Kontakt zwischen Dozenten und Studenten macht das besondere dieses Studiengangs aus. Die



Der Masterstudiengang „Zerstörungsfreie Prüfung“ startete im April 2011 mit 15 Studenten aus Forschung und Industrie (Foto: DIU)

Studierenden erarbeiten sich im 2-Wochen-Rhythmus den Lehrstoff einzelner Komplexe und lösen dazu Aufgaben und beantworten Fragen. Der Austausch erfolgt über den DIU-eigenen Server. Videokonferenzen geben die Möglichkeit, kurz vor den Präsenz- und damit Prüfungswochen offene Fragen im direkten Kontakt mit den Lehrkräften zu besprechen.

Vor Ort erfolgen dann klassische Vorlesungen, Übungen, Praktika und Prüfungen. Für Bachelor-Absolventen aus den Natur- und Ingenieurwissenschaften stellt dieser Ausbildungsweg eine interessante Alternative zum klassischen Uni-Master dar.

(www.di-uni.de)

Architektur und Denkmal

Interview

Die „Declaration of Amsterdam“ (www.icomos.org/docs/amsterdam.html) setzte auf dem „Congress on the European



Frederik Pöll in dem auf Denkmalpflege-Objekte spezialisierten „Braaksma & Ross Architectenbureau“ in Den Haag (Foto: Katarzyna Nowak)

Architectural Heritage“ vom 21. – 25. Oktober 1975 Eckpfeiler für Europas architektonisches Erbe. In dem Papier ist festgeschrieben, dass die Restaurierung von Denkmälern ein integraler Teil städtebaulicher und regionaler Planung werden muss. Und es bekräftigt, dass sowohl lokale Autoritäten wie die Bürger in Konservierungskonzepte einbezogen werden sollen. Ist das geschehen? In jedem Fall ist das Papier bis heute aktuell. Das Getty Conservation Institute (GCI) widmet sich in seiner jüngsten Ausgabe des Newsletters „Conservation Perspectives“ historischen Städten und deren Konservierung und setzt Amsterdam auf sein Titelblatt.

Wir fragen uns, wie es heute um das Verhältnis von Restauratoren und Architekten bestellt ist. Stehen die „Bewahrer historischer Substanz“, die Restauratoren, den Erneuerern, den Architekten, unversöhnlich gegenüber? Kann es Konzepte geben, die den Visionen beider Berufssparten gerecht werden und Denkmäler adäquat schützen?

Ehemalige Droste Schokoladenfabrik in Haarlem, heute Wohnkomplex (2009), Foto: Marc Faasse



Gerade in den Niederlanden, wo die Monumentenwacht vorbildhaft zur Verifizierung des technischen Status eines Monuments ist und wo der „Rijksdienst voor Cultureel Erfgoed“ für ein nachhaltiges Pflegekonzept sorgt, waren wir gespannt zu hören, wie ein Architekturbüro, das in der Denkmalpflege tätig ist, agiert.

Dazu befragten wir den jungen Architekten Frederik Pöll (27), der in dem Büro „Braaksma & Roos Architectenbureau“ in Den Haag arbeitet. Das Büro ist spezialisiert auf Umnutzung und Restaurierung von Denkmälern. 2010 entstand das Projekt „Westergasfabriek“ in Amsterdam und 2011 das Projekt BK-City in Delft (Fakultät Architektur, Universität Delft). Beide erhielten den Europa-Nostra-Preis in der Kategorie Conservation.

Welches restauratorische Know-how bringen die Mitarbeiter von „Braaksma & Roos Architectenbureau“ mit?

In unserem Büro sind die meisten Architekten spezialisiert auf Denkmäler. Wir wählten dieses Fach bereits während unseres Studiums und schlossen mit einer Dissertation ab, die sich auf ein Denkmalpflege-thema bezog. Wir lernten, eine Synthese zwischen Alt und Neu zu schaffen, mit dem Ziel, die bauliche Substanz zu erhalten. Grundlage für unsere Planungen ist daher immer ein Gefühl für das Material und auch für das immaterielle Erbe eines Denkmals.

Am Anfang steht immer die Geschichte des Baus, eingebettet in seinen Kontext, sei er geographisch, historisch, kulturell. Durch präzise Analysen und praktische Erfahrung mit komplexen Fragestellungen versuchen wir eine Harmonie zwischen Alt und Neu herzustellen. Abhängig von der Aufgabe und dem Charakter des Denkmals kann das zu zeitgenössischen Formen mit einer strengen Signatur führen oder auch ausschließlich zu einer Restaurierung. Schlüsselemente im Umgang mit baulicher Substanz sind: Konservierung, Restaurierung/Sanierung und Alterungsbeständigkeit.

Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit mit Restauratoren?

Unser Büro befindet sich im historischen Zentrum von Den Haag. In demselben Haus aus dem 19. Jahrhundert arbeiten auch Restauratoren: „Restauratie Advies en Begeleidingsbureau“. Dort ist man spezialisiert auf die technologischen Herausforderungen in und um ein Denkmal. Wir tauschen uns regelmäßig aus und nutzen die jeweiligen Kompetenzen. So haben wir auch fundierte Argumente gegenüber unseren Kunden. Wir arbeiten natürlich auch dann zusammen, wenn es um Wertbeständigkeit geht, wenn besondere Materialien und besondere historische Techniken erforderlich sind, wenn die ursprünglichen Farben zu erforschen sind. In der langen Zusammenarbeit haben sich die Grenzen zwischen unseren Berufsfeldern aufgelöst.

In welchen Bereichen gibt es aber dennoch einen „conflict of interest“ zwischen Restauratoren und Architekten?

Diskussionen beginnen mit dem Nachdenken über die künftige Nutzung. Spannungen können sich ergeben, wenn das Denkmal eine neue Funktion erfüllen soll und modernen Ansprüchen zu genügen hat. Wie und in welchem Ausmaß soll dieser Weg der Nutzungsänderung beschritten werden? Welche Wahl wir auch treffen: Leitender Gedanke muss immer die Geschichte des Gebäudes sein. Unsere Philosophie ist es, als Architekten eine Schlüsselrolle zu spielen innerhalb des Prozesses der Konservierung, Restaurierung, Sanierung, Umnutzung eines Projekts.

Wie sind die Vorgaben der niederländischen Denkmalpflegeinstitutionen? Gibt es unterschiedliche Vorschriften je nach Projekt?

Jedes Projekt ist einzigartig. Und jedes Projekt hat eigene Werte. Der „Rijksdienst voor Cultureel Erfgoed“ hat für den Denkmalschutz Standards entwickelt, die klar und unmissverständlich ein Gebäude als Denkmal definieren. An diese Standards wollen und müssen wir uns halten.

Werden in den Niederlanden tatsächlich auch die Bürger befragt, wenn es um Planungen für Denkmalprojekte geht?

Ja. Wenn wir Pläne zeichnen für Denkmalpflegeprojekte, können Nachbarschaftsorganisationen, Geschichtsvereine und Anwohner beispielsweise ihre Gedanken und Meinungen dazu äußern. Wir organisieren dazu spezielle Treffen. Wir müssen also nicht nur das architektonische Erbe respektieren, sondern uns auch strategisch gut positionieren zwi-



Berliner Särgeprojekt: Grabungstechnische Dokumentation der Blockbergungen an der HTW Berlin (Foto: HTW Berlin/Studiengang Konservierung und Restaurierung/Grabungstechnik)

schen dem Gesetzgeber, politischen Aspekten und Interessengruppen.

Wann ist für Sie als Architekturbüro ein Projekt besonders geglückt?

Besonders froh sind wir, wenn ein Gebäude genutzt wird nach einem Funktionswechsel und nachdem es umfassend restauriert wurde. Wenn die Leute es genießen, in einem solchen Objekt zu leben, zu arbeiten in einer wundervollen Umgebung mit ganz besonderer Atmosphäre. Das Leben eines Denkmals weiterzuführen, sicher zu stellen, dass darin gelebt wird in den kommenden Dekaden oder gar Jahrhunderten, das ist das Faszinierende an unserer Arbeit. Dass die Bauwerke da waren, als wir geboren wurden und immer noch da sein werden, wenn wir gestorben sind.

Ausstellungen

Berliner Särgeprojekt

Ausstellung in Berlin

2009 entdeckte man bei archäologischen Grabungen auf dem Berliner Schlossplatz Särge. Lehrer und Studenten des Studiengangs Konservierung und Restaurierung/Grabungstechnik der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) Berlin bargen das gewaltige Fundvolumen. Wegen des starken Abbaus, der sich noch außerhalb des feuchten Erdreichs beschleunigte, musste unter Zeitdruck gearbeitet werden. Die Überreste des Blei-Zinn-Sarkophags Konrad von Burgdorff und drei Kindersärge aus dem 17. Jahrhundert kamen nach der Bergung in gut gesicherten Blö-

cken in die Werkstätten der HTW. Dort wurden sie eingemessen, dokumentiert, untersucht, freigelegt und konserviert. Als besonders anspruchsvoll erwiesen sich die Materialkombinationen, etwa Eichenholz, Ziegenleder, Leinengewebe und Metall. Insgesamt gingen aus dem Projekt 15 Bachelor- und Masterarbeiten des Studiengangs hervor (siehe dazu in der Internet-Version dieses Artikels). Seit 12. Januar 2012 zeigt das Neue Mu-



Freilegungsarbeiten von Details der insitu-Situation (Foto: HTW Berlin/Studiengang Konservierung u. Restaurierung/Grabungstechnik)

seum die Särge in einer Sonderausstellung: „Von den letzten Dingen: Tod und Begräbnis in der Mark Brandenburg“.

Mongolische Felsgräber

Ausstellung in Bonn

Der Inhalt dreier altmongolischer Felspaltengräber (11. – 17. Jh., mehr dazu in der Internet-Version dieses Artikels) wird seit einigen Jahren erforscht und restauriert. Er gibt Einblick in die Ausstattung der Reiternomaden und die Entwicklung der Gegenstände über die Jahrhunderte. Die Ergebnisse sind in einer Ausstellung im LVR-LandesMuseum Bonn zu sehen vom 26. Januar bis 29. April 2012: „Steppenkrieger – Reiternomaden des 7. – 14. Jahrhunderts aus der Mongolei“.



Restaurierung eines mongolischen Seidenkaftans, FH Köln, Studiengang Restaurierung und Konservierung von Textilien und Archäologischen Fasern, Prof. Dr. Annemarie Stauffer (rechts) mit den Masterstudentinnen Maike Piecuch (links) und Laura Peters (Foto: FH Köln/Thilo Schmülgen)

Restaurierung in Bonn

Die zur Restaurierung in die Werkstätten des LVR-LandesMuseums gelangten Funde bestehen zunächst durch den herausragenden Erhaltungszustand. Bei genauerer Betrachtung zeigt sich jedoch eine deutliche strukturelle Schädigung besonders der organischen Materialien.

So stellt neben der Oberflächenreinigung und Entfernung von zum Teil verkrusteten Ablagerungen unter dem Stereomikroskop besonders das Zusammenfügen der stark deformierten Objektfragmente eine konservatorisch-restauratorische Herausforderung dar: Die Fügeflächen/-kanten sind meist klein und nicht immer passgenau, auf übliche Weise kann kein Anpressdruck ausgeübt werden, deshalb müssen die Fragmente über Hilfskonstruktionen oder Umwicklungen verleimt werden. Um die Fügeflächen zu vergrößern, wurden einige der Fehlstellen mit Stäbchenergänzungen versehen.

Das Projekt ist eine Kooperation zwischen der Vor- und Frühgeschichtlichen Archäologie der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, der Akademie der Wissenschaften in Ulaanbaatar und dem LVR-LandesMuseum Bonn. Es fördert die Gerda-Henkel-Stiftung.

Restaurierung in Köln

Der Seidenkaftan, der in der Mongolei in den Felsgräbern gefunden wurde, ist auf etwa 1000 n.Chr. zu datieren. Er besteht aus einem chinesischen Damastgewebe und ist damit der älteste bis heute bekannte Mantel aus Wollfilz.

Die Textilrestauratorinnen der FH Köln konservierten die Textilfragmente und rekonstruierten das Gewand virtuell. Die Fragmente werden ebenso in der Ausstellung zu sehen sein (mehr dazu unter www.steppenkrieger.info). Es handelt

sich um ein Gemeinschaftsprojekt des Instituts für Restaurierungs- und Konservierungswissenschaft der FH Köln, der Universität Bonn, des LVR-LandesMuseums Bonn und des Instituts für Archäologie der Mongolischen Akademie der Wissenschaften.

„Schrumpfendes Holz, wachsendes Eisen“

Restaurierungsausstellung in München

Vom 27. Januar bis 6. Mai 2012 sind die Ergebnisse des KUR-Projektes „Massenfunde in archäologischen Sammlungen“ (www.kulturstiftung-des-bundes.de) in

Bearbeitung/Oberflächenreinigung eines mongolenzeitlichen Reflexbogens mit erhaltender Bogensehne durch Dipl.-Rest. Regina Klee M.A. mit dem Stereomikroskop. (Foto: J. Vogel, LVR-LandesMuseum Bonn)



der Archäologischen Staatssammlung in München zu sehen. Danach wandert die Schau „Schrumpfendes Holz, wachsendes Eisen“ ins Römisch Germanische Zentralmuseum (13. Juni bis 16. September 2012).

Archäologisches Holz und Eisen gehören für Restauratoren zu den am schwierigsten zu bearbeitenden Materialien: Während sie im Boden Jahrtausende überdauern, beginnen sie häufig sofort nach der Bergung zu zerfallen. Holz schrumpft und zerreißt aufgrund der unkontrollierten Trocknung, Eisen zerbröckelt quasi in Zeitlupe durch die sich ausdehnende Korrosion im Inneren.

Einige der derzeit gängigsten Holz- und Eisenkonservierungsmethoden wurden für das Projekt ausgewählt und miteinander verglichen. Die Ausstellung zeigt die Anforderungen bei der Bewahrung



Stark korrodiertes Schwert mit damaszierter Klinge und bereits freigelegtem Bronzeknauf, Gräberfeld bei Steinheim/Bayern, 7. Jh. n.Chr. (Foto: Lucian Besch)

von Eisenfunden und organischen Materialien, angefangen von der Ausgrabung bis hin zur Ausstellung bzw. Lagerung im Depot.

Neues Denkmalpflegezentrum

In der alten Schäferei im Kloster Benediktbeuern in Oberbayern entsteht im Moment das „Europäische Kompeten-



Alte Schäferei im Kloster Benediktbeuern, ehemaliger Handwerkerbezirk des Klosters (Foto: Fraunhofer IBP)

zentrum für energetische Altbausanierung und Denkmalpflege“. Betreiber ist das Fraunhofer-Institut für Bauphysik IBP. Es soll beispielhaft Wege aufzeigen, wie im Bestand energetisch sinnvoll und effektiv saniert werden kann und denkmalgeschützte Objekte erhalten bleiben. Die Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU) stellt Fördergelder in Höhe von 308.000 Euro für die modellhafte Sanierung der Alten Schäferei zur Verfügung und finanziert zudem die messtechnische Begleitung und Forschung durch das Fraunhofer IBP.

In der Schäferei im Kloster sollen Handwerk, Wissenschaft und Denkmalpflege ineinander greifen. Das Haus wird Anschauungsobjekt für Architekten, Denkmalpfleger, Handwerker, Bauherren und Interessierte, in dem Funktionsweise innovativer Materialien und Techniken am historischen Gebäude dargestellt werden.

Im November 2010 begannen die ersten baulichen Aktivitäten für ein vom Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie gefördertes Forschungsprojekt zu unterschiedlichen Wandheizungssystemen im Nordbau der Alten Schäferei. Ein neuer Bodenaufbau wird definiert, um erste vergleichende Messungen vorzunehmen. Die Dämmschicht im Glaschaumgranulat der Firma Technopor ist mit weiteren Forschungen verknüpft (weitere Partner siehe Internet-Version dieses Artikels).

Monitoring Fassadenverschmutzung

Ein Frühwarnsystem für Umweltverschmutzung haben Italien (CNR-ISAC und Tecnopenta srl) und Spanien (ACCIONA) entwickelt. Der „mechanische Arm“ soll warnen, bevor das menschliche Auge Schäden an Fassaden wahrnimmt. Der Arm wird im Moment an drei Gebäuden getestet: am Arriaga Theater in Bilbao, an der Kathedrale S. Maria del Fiore in Florenz und am Kölner Dom. Das von der EU unterstützte Projekt (TeACH) des Monitoring besteht aus einem automatisierten Sensor, der Farbveränderungen wahrnimmt, aus Oberflächen- und Lufttemperaturanzeiger, aus einem patentierten Tausensor und solchen für die relative Feuchtemessung. Die Daten sendet der „mechanische Arm“ via Internet zu einem externen Webserver. Eine spezielle Software wertet die Daten aus und setzt sie in Relation zu den Luftverschmutzungsdaten der Region. Verursachen früher die schwarzen Schmutzkrusten in erster Linie schwefelhaltige Substanzen, so sind es heute eher volatile organische



Umweltverschmutzung an einem Portal des Kölner Doms. (Foto: Besch)

Partikel von Dieselkraftstoffen, die zu Farbveränderungen an Fassaden führen. www.teach-project.eu

Neues zur Dämmung

Dünne und dennoch leistungsfähige Dämmplatten werden am Fraunhofer-Institut IW in Freising und am ISC in Würzburg entwickelt. Gerade für Baudenkmäler könnten sie eine Alternative zu herkömmlichen Dämmungen darstellen. Die Vakuumisulationspaneelle (VIPs) sind nur etwa zwei Zentimeter dick, sollen aber genauso leistungsfähig sein wie 15 cm starke Platten aus Polyurethanschaum. Pyrogene Kieselsäure ist das Kernmaterial, das umschlossen wird von Kunststofffolien mit drei Barrierschichten: Eine mit Aluminium bedampfte Kunststofffolie wird mit einer Mikrometer dünnen Lage ORMOCER® beschichtet



ORMOCER enthält einen anorganischen Silizium-Sauerstoff-Verbund, der über eine organische Matrix vernetzt ist. (Foto: va-Q-tec AG)

und dann noch einmal mit Aluminium bedampft. ORMOCER® enthält ein anorganisches Silizium-Sauerstoff-Netzwerk, das über eine organische Matrix vernetzt ist. Die Mischung macht das Material ungewöhnlich dicht und stabil. Jetzt geht es darum, den Produktionsprozess noch weiter zu vereinfachen und weitere Langzeittests durchzuführen. (www.fraunhofer.de/de/presse/presseinformationen/2011/dezember/schlanke-waermedaemmung.html)

Schadstoffe in Vitrinen

Schadstoffpartikel gefährden in Vitrinen ausgestellte Objekte. Sie können von eindringenden Staubpartikeln ausgehen, sie können aber auch von Vitrinenmaterialien bzw. von den Objekten selbst emittieren. Mit einem neuen Bewertungsschema (BEMMA), an der Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung (BAM) in Zusammenarbeit mit Glasbau Hahn entwickelt, lassen sich Schadstoffe bei deutlich niedrigeren Nachweisgrenzen schnell ermitteln.

In nur 5 – 6 Tagen sind schwer-, mittel- und leichtflüchtige Substanzen (SVOCs, VOCs und VVOCs), beispielsweise Ameisen- oder Essigsäure, nachweisbar. Bereits vor dem Bau einer Vitrine sollten akkreditierte Prüfinstitute qualifizierte Messungen an Werkstoffen für Museumsvitrinen und -ausstattungen durchführen. Sie wären dann nach diesem Bewertungsschema zu interpretieren. In Ausschreibungen oder Leistungsverzeichnissen sollten diese Ergebnisse einfließen.



Links das Prüfgerät, rechts Dr. Katharina Wiegner von der BAM auf der Messe Exponatec in Köln (Foto Besch)

Info: Dr. Katharina Wiegner, E-Mail: katharina.wiegner@bam.de

Bakterien sind Überlebenskünstler

1823 erhielt Alexander von Humboldt als Geschenk eine Staubprobe aus der Sahara. Sie ist heute im Museum für Naturkunde in Berlin verwahrt, in der Ehrenberg-Sammlung. Diese Sammlung enthält viele Typen von Mikroorganismen, Zeichenblätter und originales Probenmaterial aus aller Welt. Die Staubprobe wurde jetzt in der Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung (BAM) in Berlin untersucht.

Ziel war, die Organismen in der absolut trockenen Staubprobe wieder zu beleben. Dazu wurde ein winziger Teil der



Trockene Staubprobe auf Nährboden ausgestrichen im Labor der BAM
(Foto: Sabine Kacunko in der BAM)

Probe zunächst mit physiologischer Kochsalzlösung versetzt. Danach wurde der Staub abgetrennt und die zurückgebliebene Lösung auf Nährböden in Petri-Schalen ausgestrichen. Was dann in den nächsten Stunden in den Brutschränken der BAM bei angenehmer Wärme heranwuchs, lebte auch schon vor 188 Jahren, war aber wegen ungünstiger Lebensbedingungen seitdem inaktiv.

Bakterien sind, so das Ergebnis, extrem widerstandsfähig, halten große Temperaturschwankungen oder UV-Strahlung aus und überleben in absoluter Trockenheit. Sie überziehen Materialien jeglicher Art mit einem Biofilm. Das können Staubpartikel auf Textilien sein oder auch Denkmäler aus Stein.

Info: Prof. Dr. Anna Gorbushina, BAM, Abt. 4, Material und Umwelt, anna.gorbushina@bam.de

Cranach online

Seit 18. Januar 2012 ist das „Digitale Cranach Archiv (cda)“ nach zweijähriger Projektarbeit freigeschaltet (www.lucas-cranach.org). Es dient als Arbeitsplattform für Forscher zu Lucas Cranach d.Ä. (1472 – 1553) und als Informationsportal für die Öffentlichkeit. cda ist das Ergebnis eines Kooperationsprojektes des Museums Kunstpalast Düsseldorf und Prof. Dr. Gunnar Heydenreich vom Institut für Restaurierungs- und Konservie-



rungswissenschaft der FH Köln im Verbund mit 20 weiteren Partnern (siehe Internet-Version dieses Artikels). In den letzten Jahrzehnten erfolgten zwar viele kunsthistorische, technologische, restaurierungs- und naturwissenschaftliche Untersuchungen. Dennoch konnte bislang nur ein Bruchteil der Ergebnisse publiziert werden. Mit dem Portal erweitern sich die Antworten auf Fragen der Zuschreibung, Authentizität, Datierung, Präsentation und Funktion sowie Veränderungen in der Erscheinung der Werke. Die Aufbaustufe des Archivs enthält bereits Datensätze von rund 400 Gemälden, ca. 5000 Abbildungen und rund 2000 Textseiten. Für den weiteren Ausbau des Projekts hat die Mellon Foundation 740.000 US Dollar für die nächsten drei Jahre zugesagt.

Schwingungsanalyse von Ölgemälden



Gemälde „Blau“ mit gekennzeichneten Rissen (Alterscraquelé, Foto: MMD)

Beim Transport von Kunstwerken entstehen mechanische Schwingungen, aber auch Museumsbesucher lösen sie aus, sobald sie sich im Raum bewegen. Auch wenn sie auf jeden Fall gemindert werden müssen, sind sie dennoch nicht ganz zu vermeiden. Deshalb ist sicher zu stellen, dass die Gemälde der Belastung standhalten und keine (weitere) Schädigung erfahren.

Das „Structural Health Monitoring“ (SHM) ist in technischen Anwendungen bereits seit einigen Jahren ein Begriff. Fokus des Forschungsprojektes „LaViArt“ der Technischen Universität Berlin (Fachgebiet Mechatronische Maschinendynamik) ist jetzt die Verknüpfung der Methoden von SHM im Rahmen des Projektes „LaViArt“. Der Schädigungsstatus von Ölgemälden soll mit strukturdynamischen Größen bestimmt werden. Es wird untersucht, ob und in welcher Weise sich Alterungs- und Schädigungs-

phänomene an Gemälden in den Messdaten schwingungstechnischer Untersuchungen identifizieren lassen. Die Messdaten werden mit berührungsloser Lasermesstechnik ermittelt. Untersuchungsobjekte sind Ölgemäledummes, die speziell für dieses Projekt nach Art der Alten Meister hergestellt wurden. (www.mmd.tu-berlin.de/menue/forschung/forschungsthemen/gemaeldeschwing/)

digital art conservation

Das Projekt „digital art conservation“ ist ein Beitrag zur internationalen Diskussion um die Konservierung digitaler Kunst.



Originalfahrrad der Installation „The Legible City“ (1988 – 91) des Künstlers Jeffrey Shaw (Foto: ZKM/Karlsruhe)

Besonders in der Region Oberrhein konnte man Erfahrungen sammeln. Einrichtungen wie das Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe (ZKM), das Haus für Elektronische Künste in Basel und das Espace Multimedia Gantner in Bourogne, Franche-Comté widmen sich gezielt den neuen Medien. Ziel der ersten Phase des dreijährigen Projekts (Januar 2010 bis Dezember 2012) ist es, den Fundus an digitaler Kunst in der Region zu erfassen, und so die lokalen Akteure in der Produktion, Kuratierung und Konservierung von digitaler Kunst stärker miteinander zu vernetzen. In der zweiten Phase sollen mit Fragen des Erhalts und der Präsentation Beiträge zur internationalen Debatte um die Konservierung digitaler Kunst geleistet werden. Ausgangspunkt ist die vorherrschende These, dass sich digitale Medienkunst eher durch ihr Konzept und ihre physikalischen Effekte definiert als durch ihre ursprünglichen materiellen Bestandteile. Jetzt sollen ethische Aspekte ins Feld geführt werden, vermittelt durch konservatorische Fallstudien, durch zwei internationale Fachkonferenzen, durch eine Wanderausstellung und eine Fachpublikation. Die am Projekt beteiligten „Ecole supérieure des arts décoratifs de Strasbourg“ und die „Hochschule der Künste Bern“ vertreten den Bereich Lehre mit Workshops und der Entwicklung eines europäischen Masters „Konservierung digitaler Kunst“.

(www02.zkm.de/digitalartconservation)